

**Zeitschrift:** Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Herausgeber:** Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Band:** 10 (1932)  
**Heft:** 2

**Rubrik:** Vorträge und Tourenberichte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

die Leica zumindest in der Hand des erfahrenen Meisters als prädestinierte Tourenkamera, die allen Anforderungen gewachsen ist und in all den Fällen mit ihrer raschesten Aufnahmebereitschaft nicht versagt, wo eine grössere Kamera wohlverwahrt im Rucksack bliebe. Grosser Applaus dankte dem Referenten und die rege Diskussion zeigte das starke Interesse der Zuhörer an solchen praktischen Fragen.

In der Sitzung vom 10. Februar orientierte uns Herr Kündig über die Neuerscheinungen auf dem Photomarkte, die er z. T. in natura vorführen konnte.

H. A.

## Vorträge und Tourenberichte

### **Skikurs für S. A. C.-Mitglieder und Angehörige auf der Kübelialp**

vom 18.—23. Januar 1932. Leiter: Herr M. Mischler.

Das Zustandekommen dieses Skikurses schien anfänglich mangels genügender Beteiligung im Januar-Staub zu ersticken. Nachdem die Anmelde-liste lange Zeit nur die Namen einiger weniger Repräsentanten des löblichen Geschlechtes zierte, war es dem Berichter-statter eigenartig zu Mute, als er schliesslich als erster Vertreter des starken Geschlechts wagte, und scheinbar Hahn im Korb, seinen Namen darunter zu setzen. — Kaum gesagt, so getan. Die Anmelde-liste schwand von 19 Eingetragenen, vermischt mit einigen Clubkameraden, auf 11 herunter; Bestand 9 Damen und 2 Herren.

Man liess sich nicht einschüchtern, auch nicht der prekären Schneeverhältnisse wegen, sondern zog als Optimist frohgemut auf bessere Witterungsverhältnisse zugestimmt, am Sonntag, den 17. Januar nach der Kübelialp.

Nun begann für uns die schöne Zeit. Wir haben dem Stadtlärm und dem täglichen Krisenjammer den Rücken gekehrt. Es war eine Wohltat hier oben auf sonniger Terrasse, umkränzt von unsern lieben Bergen, für einige Tage die herrliche Alpenluft geniessen zu dürfen. Ein prächtiges, staubfreies Arbeitsfeld wartete unser, und schon begannen am folgenden Morgen die ersten Skiturnübungen. Die Schneeverhältnisse (Harstschnee) waren in den ersten Tagen nicht gerade günstig, speziell nicht für Anfänger. Unser sehr besorgte Kursleiter führte uns an Nachmittagen auf die benachbarten Höhen: Saanersloch-Fluh, Hornkessel, Hühnerspiel usw., wo uns teilweise prächtiger Pulverschnee die Tücken der Niederungen revanchierte. Die angewandte Kunst, die man im Schulfahren in Fleisch und Blut übergegangen glaubte, wurde hier

oben von einem jeden nach seiner Art auserprobt. «Oh wetsch», diese Hoffnungen wurden gar manchmal und mehr als einem lieb war, tief im Schnee begraben !

Auch die Abende verliefen nicht ungewürzt. Besass doch das zarte Geschlecht tagsüber die Oberhand in der Mehrheit (nicht aber an Leistungen gemessen), des Abends aber triumphierte die Inferiorität in Kartentricks, Gesellschaftsspielen und Witzen, vorwiegend natürlich nur 18-karätige, die die nervös gewordenen Gemüter stundenlang in Spannung hielten.

Fröhliche Lieder lösten einander ab. Kurzum es war immer so gemütlich, dass der Hauswart, Herr Stalder, gar oft zu später Abendstunde seines Amtes walten musste. Nicht vergessen will ich die drei flotten Kameraden aus Burgdorf, die mit viel Witz und Humor unsere Gemütlichkeit spickten. Nur zu rasch schwand die goldene Zeit, die wir dort oben erleben durften.

Wer erinnert sich nicht an die unvergesslich schönen Mondnächte, ringsherum die taghell beleuchteten Bergzinnen, unten das Tal in silberndem Wolkenmeer verhüllt und vor dem Hause ein buntes Gemisch von Skifahrern, welche im magischen Lichte ihre Künste erproben.

Unser Kursleiter stellte sich nicht nur zur Aufgabe, uns in die Geheimnisse des Skifahrens einzuführen, er hat uns durch seine grosse, vielseitige Aufopferung zu Fortschritten im Skifahren verholfen, sondern alle von uns haben ihn als liebenswürdigen, flotten Kameraden schätzen gelernt. Erwähnung verdient auch seine kulinarische Fürsorge, er verstand es, für wenig Geld auch den verwöhntesten Gaumen zu befriedigen.

Der letzte Tag unseres Aufenthaltes führte uns nochmals auf die Höhen von Saanersloch und dem Bödeli zwischen Horntaube und Hühnerspiel. Dasselbst Picknick in sommerlicher Wärme und wolkenlosem Himmel. Eine Fülle von unvergesslichen Eindrücken von Natur und Kameradschaft. Zum 5 Uhr o'clock-Hock versammelten wir uns ein letztes Mal im Sporthotel Saanenmöser, und bald darauf sandten wir dem sonnigen Eldorado unsere Abschiedsgrüsse zu.

So kehrten wir alle am Sonntag Abend wohlbehalten, in gemüthlicher Stimmung und gestärkt von den schönsten Erlebnissen in die Bundesstadt zurück. Herzlichen Dank möchte ich im Namen aller Kursteilnehmer unserm Leiter, Herrn M. Mischler, aussprechen, sowohl auch der Sektion Bern des S. A. C., die uns in zuvorkommenderweise Hand reichte zu diesem fröhlichen Aufenthalt auf Kübelialp.

*Tgn.*

## Bericht über den Bilgeri-Skikurs auf Kübelialp

1.—6. Februar 1932.

Dieser Kurs gestaltete sich für die Teilnehmer zum eigentlichen Erlebnis. Unsere Clubmitglieder werden zweifellos alle schon von der Bilgeriskitechnik gehört haben, aber nicht einem jeden von ihnen war es bis heute vergönnt, ihren Schöpfer, den österreichischen Obersten Bilgeri, persönlich kennen zu lernen und von ihm unterrichtet zu werden.

Am Morgen des Kursbeginns erwarten wir mit Spannung unsern von der Oeschseite aufsteigenden Skilehrer. Gross, schlank und sehnig ist seine Gestalt. Sein noch dichtes, von den Jahren gebleichtes Haar lässt ihn einer Kopfbedeckung entbehren. Aus dem markanten wettergebräunten Gesicht sehen uns lebhaft, gütige Augen an. Seine Gesamterscheinung ist Ausdruck einer durchgeistigten Sportnatur.

Die Bilgerische Lehrmethode ist einfach und überzeugend und zielt auf grösste Fahrsicherheit und bestes Haushalten der Kräfte hin. Kein schrilles Kommando ertönt, das an die Pflicht angepanntesten Arbeitens gemahnen soll; ganz selbstverständlich setzt er bei uns allen guten Willen und volles Vertrauen voraus, was bewirkt, dass wir sozusagen unbewusst darnach trachten, unser Bestes zu leisten, um den Erwartungen des verehrten Lehrers zu entsprechen.

Ueber all dem lustigen Hocken, Wippen und Hüftenschwingen hat auch die Sonne ihren weiten Tagesbogen vollendet und ihrer warmen Strahlen bald entbehren müssend, zieht es uns hinein ins mollige Heim, in die Bauernstube, wo wir uns auf den Holzbänken, die sich den Wänden entlang und um den behäbigen Veteranen-Kachelofen herumziehen, gütlich tun. Beim warmen Schein der altväterischen Petrollampe eröffnet uns Oberst Bilgeri den Quell seiner reichen Erfahrungen, uns über die Ausrüstung des alpinen Skifahrers beratend und aufmerksam machend auf die Gefahren, die ihm im Gebirge drohen und auf Mittel und Wege deutend, diesen zu entgehen bzw. sich ihrer zu erwehren.

Während wir Mannen achtsam den Erläuterungen des Führers folgen, bereiten uns fleissige, geschickte Frauenhände das leckere Mahl. In aufopfernder uneigennütziger Weise haben die Frauen einiger unserer Clubkameraden die grossen haushälterischen Sorgen für die ganze Kursdauer auf sich genommen. Und wer sich über ein leibliches Uebel zu beklagen hatte, dem stand auch schon eine barmherzige Samariterin zur Seite.

So vermeinte der eine, er dürfe sein lange schon gehegt und gepflegtes Hexenschüsslein nicht so ohne weiteres allein daheim lassen, und nahm es eben unter dem schweren Rucksack mit auf die Alp; ein anderer glaubte durch heiseres Gebell besonders des

Nachts den fehlenden Hüttenhund markieren zu müssen und dem dritten schmerzen die Rippen ob dem vielen Bilgerischen Wippen. Da wird nun gesalbt, geschmiert, geknetet und gerieben, dass all die Uebel voll Schrecken auseinanderstieben.

Nach erquickendem Schlaf gilt unser erster Blick dem Wetter. Jeder Tag bricht mit der gleichen kalten und reinen Klarheit an wie sein vorhergehender.

Und nun machen wir in Gedanken nochmals die am letzten Uebungstage erfolgte und von Oberst Bilgeri geleitete Abfahrt von unserem lieben Skiheim hinunter nach den Saanenmösern. Haben wir je einmal auf unsern Touren die Mulden, Rücken, weiten Flächen und Steilhänge derartig ausgekostet? War's nicht wie ein feines Streicheln und Liebkosen des seideglänzenden Schneegewandes. Nun stehen wir drunten auf der Ebene zu einem Grüppchen geschart, auf unsern braunen Gesichtern der Abglanz der nachmittäglichen Sonne, vor uns die gleissenden Möser und dahinter im Westen der leichte Schattenriss der Berner und Freiburger Grenzberge; inmitten von uns der Oberst, Abschied nehmend in anerkennenden warmen Dankesworten für unser aller Verhalten. Schlicht und herzlich ist die Erwidernng eines der unsrigen. Im Erklingen eines Bergliedes schliessen wir den Scheidenden ein in die Liebe zu unserer Heimat. Und mächtig ergiesst sich auf uns das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das Ahnen eines uns allen gemeinsamen fernen Zieles.

Ja, wir sind zu einer Art Gemeinschaft geworden in den acht Tagen unseres Zusammenseins, wir sonst so absoluten Individualisten des 20. Jahrhunderts. Gott sei's gedankt, dass wir wieder gesunden, dass wir wieder fähig werden, miteinander Gleiches zu fühlen, Freude zu haben an des andern Eigenart und unschuldigem Scherz. Keiner hat gekargt im geben, und darum sei jedem einzelnen nochmals herzlich Dank gesagt und auf Wiedersehen. *Us.*

---

### **Vulkanbesteigungen auf Java und in Italien.**

Vortrag von Prof. Dr. van Bemmelen,  
ehem. Direktor der kgl. meteorologischen Warte in Batavia.

Prof. van Bemmelen ging vollkommen fehl, wenn er anfangs die Besorgnis aussprach, als «Flachländer» uns «Hochländern» nichts Neues bieten zu können. Hatte er sich doch zum Thema seines Vortrages eine Gebirgsformation gewählt, die unserem Lande gänzlich fehlt, die jedoch auch ihre grossen Reize und Eigentümlichkeiten aufweist.

Java, wohin uns der Referent in erster Linie führte, gehört zu den Sundainseln und ist ungefähr dreimal so gross wie die Schweiz. Dabei hat es heute 40 Millionen Einwohner, gegenüber

4 Millionen um 1830. Es ist das vulkanreichste Land der Erde mit 121 Feuerbergen, von denen allerdings viele erloschen sind. Auch das grössere, aber weniger dicht bewohnte Sumatra und die kleinen Sundainseln enthalten zahlreiche Vulkane. Unter allen diesen Bergen finden sich 10, welche eine Höhe von über 3000 m erreichen.

Nach dieser kurzen geographischen Uebersicht führte uns der Referent einige charakteristische Vulkanformen im Bilde vor. Zuerst einmal den Kegel des Soengbin, der sich wunderbar ebenmässig aus dem mit Tabakfeldern bedeckten Tieflande emporhebt. Man erkennt auf den ersten Blick, dass dieser Berg eine andere Entstehungsgeschichte hat, als die Gipfel unserer Alpen, dass er gleichmässig von einem zentralen Punkte her aufgebaut wurde. Es folgte das Bild eines anderen Vulkanes, dessen Umrissformen nicht mehr so regelmässig, sondern durch Verwitterung schon stark angenagt und zerstört sind; dann eine riesenhohe Felswand, die lotrecht 500 m dem Meere entsteigt — der Rest des Krakatoa, dessen Ausbruch im Jahre 1883 30,000 Menschen das Leben kostete. Man hat unmittelbar vor der Felswand, in der die erstarrten Lavagänge deutlich hervortreten, Lotungen vorgenommen — der beständig herabstürzenden Blöcke wegen keine ganz ungefährliche Arbeit — und dabei einen Schlund von beträchtlicher Tiefe festgestellt. Während man bisher annahm, dass der grössere Teil des Krakatoa 1883 in die Luft geflogen sei, ist neuerdings die Theorie aufgestellt worden, dass der unterirdische Herd sich bei dem Ausbruche vollkommen leerte, worauf dann der Berg in sich zusammenstürzte und in die Tiefe sank.

Während in den Alpen die geologischen Verhältnisse so verwickelt sind, dass nur sehr wenige sie richtig zu durchschauen vermögen, kann man in einem Vulkankrater lesen wie in einem Buche. Gut erkennbar folgen sich die Schichten: Lava — Asche — Lava — Asche usw. Zuweilen bildet sich in dem gewaltigen Kraterkessel eines altehrwürdigen Riesen ein neuer, junger Vulkan, dessen Geburt von ungeheurem Getöse und mächtigen Rauchwolken begleitet ist. Oder zwei Krater liegen unmittelbar nebeneinander, wie dies beim Tangbuenprao der Fall ist. Der Referent ist mehrmals in einen dieser Krater hinabgestiegen, was nicht ohne Gefahr ist. Vor einigen Jahren gerieten 3 Studenten ebendort in den Bereich giftiger Gase und fanden ein trauriges Ende. Der Krater enthält einen kleinen See, und da kann es geschehen, dass, während man ihn ahnungslos umwandert, er sich unversehens in einen Dampf und Schlamm ausspeienden Höllentrichter verwandelt.

In einem kleinen Abstecher führte uns der Referent nach Sumatra, wo der höchste Vulkan des Malayischen Archipels, der 3800 Meter hohe Korintji aus üppigen Djungeln emporsteigt. Seine Besteigung ist eine mehrtägige Expedition, die nur mit Hilfe einer

Schar von Kulis möglich ist. Anfangs geht es durch feuchtheisse Urwälder, auf engen Pfaden unter haushohen Farnen durch, dann folgt ein Dickichtgürtel, kahle Lavafelder und endlich der Aschenkegel. Hat man diesen mit grosser Mühe erklimmt, so steht man am Rande des rauchenden Kraters, in dem tief unten ein giftgrüner See leuchtet. Vollkommen unbegehrbar fallen die Wände nach innen ab, nicht einmal eine Umgehung ist des verwitterten Gesteines wegen möglich. Wendet man seinen Blick vom Krater ab, so hat man einen unvergleichlichen Ausblick: Auf der einen Seite auf das Tiefland von Sumatra, auf der anderen Seite über die der Küste vorgelagerten Inseln weit hinaus in den Indischen Ozean, der in dieser Richtung erst durch den Südpolarkontinent begrenzt wird. Ein einziges Lebewesen traf Prof. van Bemmelen auf dem Gipfel des Korintji an — eine winzige Maus, die vor den ungewohnten Besuchern nicht die geringste Scheu zeigte.

Und nun folgt der «Clou» von Java — das grosse Touristenziel: Das Tengergebirge mit dem berühmten Bromo. Das Tengergebirge besteht aus einem Kraterkessel von 10 km Durchmesser, in dem sich drei sekundäre Kegel erheben, deren einer der Bromo ist. Der Referent hatte das Glück, ihn in voller Tätigkeit anzutreffen. Während gewaltige Rauchwolken aus dem Krater stiegen und ein Hagel von Steinen auf die Hänge prasselte, verzehrte er am Fusse des Berges sein Butterbrot und wartete, bis die Eruption etwas nachliess. Dann ein Schnellauf hinauf an den Kraterrand, ein Blick hinab in den dampfgefüllten Schlund, eine rasche Aufnahme und dann ein hastiger Rückzug — denn schon brodelte es wieder empor!

Aehnliche Berühmtheit wie der Bromo hatte früher der Semeroe, mit 3676 Metern der höchste Vulkan Javas. Infolge seiner periodischen Aktivität konnte man in gewissen Abständen mit grösster Sicherheit eine kleinere Eruption erwarten. Da fand 1911 ein heftiger Ausbruch statt, dessen Augenzeuge aus nächster Nähe Prof. Arnold Heim aus Zürich war. Seit jener Zeit ist der Krater des Semeroe ruhig.

Nach allen diesen Erlebnissen glauben wir es dem Referenten gern, dass er, nach Holland zurückgekehrt, Heimweh nach seinen Vulkanen empfand und deshalb den wenigen europäischen Feuerbergen einen Besuch abstattete. Er bestieg den periodisch tätigen Stromboli, durchwanderte auf frisch erstarrter Lava den Krater des Vesuv und sah auf dem Aetna den Kampf zwischen dem Schnee und der aus dem Erdinneren hervorströmenden Hitze.

Im zweiten Teil des Vortrages wurden einige Kraterseen besprochen, die bald von Geheimnis, bald von lauernden Gefahren umgeben sind. Man kann allerdings lange suchen, bis man einen seltsameren See findet, als den Kratersee des Vulkan Idjen. Um-

geben von gelben Solfataren liegt der mattblaue Spiegel zwischen den vielfarbigen Kraterwänden. Das warme Wasser enthält 8% freie Säure. Im Caldera (Kraterkessel) mischt sich der säurehaltige Abfluss mit einem Bache, der stark basisches Wasser führt. An dieser Stelle findet eine Neutralisierung statt, und im Tieflande ist das Wasser sowohl für den Hausgebrauch der Eingeborenen wie für die Fabriken verwendbar. Wenn jedoch in der Regenzeit der Ausfluss des Sees stark anschwellt, so überwog der Säuregehalt. Kühe gingen ein und die Maschinen der Zuckerfabriken wurden zerstört. Da entschloss man sich, den Abfluss durch eine Schleuse zu regulieren. Der alleszerfressenden Säure wegen baute man die Staumauer erst aus Schwefelplatten, dann später aus Asphalt. Prof. van Bemmelen befuhr den See auf einem Flosse, um Lotungen auszuführen. Ein Thermograph, den man in die Tiefe hinunterliess, zeigte eine Temperatur von 90°. Als man den Versuch wiederholte, kam nur mehr ein stinkendes, von der Säure abgefressenes Tauende an die Oberfläche.

Ist dieser See geheimnisvoll, so brütet im Kloet-See eine unheimliche Gefahr. Oft schon waren plötzliche Eruptionen vorgekommen, wobei der Inhalt des recht beträchtlichen Sees ausgeworfen worden war. Als der Referent den Krater 1916 besuchte, prophezeite er für die nächsten Jahre einen neuen Ausbruch. Die Prophezeiung erfüllte sich. In der Nacht des 20. Mai 1919 ergoss sich ein brühendheisser Schlammstrom über die Stadt Blitar und die umliegenden Dörfer. Entsetzlich war das Unheil: 5000 Menschen kamen um, im Schlafe vom Verhängnis überrascht! Prof. van Bemmelen war wenige Tage später zur Stelle, und die Bilder, die er von den grauenvollen Zerstörungen zeigte, hinterliessen einen tiefen Eindruck über die Gewalt dieser Naturmächte. Dem erstarrten Schlammstrome folgend gelangte der Referent bis in den Krater. Wo vorher der See gewesen war, gähnte ein riesiger Kessel, von dessen Grund noch heisse Dampfvolken emporwirbelten.

Zum Schlusse zeigte der Referent noch einen friedlichen Kratersee, am 3800 Meter hohen Rivjani auf der Insel Lombok, dessen Besteigung ihm gelang. Und mit der herrlichen Aussicht, die sich ihm von diesem Inselberge bot, schloss Prof. van Bemmelen seine hochinteressanten, mit Humor gewürzten Ausführungen.

*Ch. Guggisberg.*

---